

Correspondent

Erheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

15. Jahrgang.

Freitag, den 27. April 1877.

No. 48.

Verbandsnachrichten.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 18. April 1877 gingen ein:

Orbentliche Beiträge und Reise-Unterstützungskasse.	
Leipzig. 1. Qu. 1877. Summa Mk. 3300, 50.	
Zurückgezahlter Vorschuß Mk. 1.	
(Reisbeitrag Mk. 2304. Vgl. vorl. Beiträge Nr. 27.)	
Niederrhein-Westfalen. 4. Qu. 1876. Mk. 2206, 10.	
(Reisbeitrag Mk. 1906, 10. Vgl. vorl. Beitr. Nr. 45.)	
Essen Mk. 606, 20.	Dortmund Mk. 173, 50.
Barmen 477, 20.	Oberhausen 153, 20.
Duisburg 190, —.	Paderborn 160, 50.
Düsseldorf 129, —.	Wesel 110, —.
Bochum 149, 50.	Gladbach 57, —.
Nachzahlungen. Mk. 229, 70.	
Essen (3. Qu.) 144, 50.	Düsseldorf Mk. 15, —.
Barmen 8, 60.	Dortmund 20, 70.
Duisburg 38, 40.	Wesel 2, 50.
Münster und Crefeld mit Beiträgen im Rückstand.	

Verbands-Invalidentasse.

Niederrhein-Westfalen. 4. Qu. 1876. Mk. 553, 40.	
Essen Mk. 175, 80.	Dortmund Mk. 5, 60.
Barmen 151, 20.	Oberhausen 45, 60.
Duisburg 54, 80.	Paderborn —, 40.
Düsseldorf 38, 60.	Wesel 35, 80.
Bochum 40, —.	Gladbach 5, 60.
Nachzahlungen Summa Mk. 53, 95.	
Essen Mk. 18, 80.	Bochum Mk. 6, —.
Barmen 5, 60.	Dortmund 7, 80.
Duisburg 5, 60.	Wesel 10, 15.

Für das Einigungsamt:

Leipzig, Officin Fischer & Kirsten, 11 Mitglieder Mk. 2, 75; W. Köhler, 4 Mitgl. Mk. 1; Demhardt,

2 Mitgl. 50 Pf.; Raumann, 26 Mitgl. Mk. 6, 25; Kreyfing, Nachtr. 1 Mitgl. 25 Pf. — Plagwitz, Stephan, 2 Mitgl. 50 Pf. — W.-Glabach, Verb. u. Nichtverb., 16 Mitgl. Mk. 4.

Berlin. Die betr. Gau- und Ortsvorstände werden freundlichst ersucht, Näheres über den Aufenthalt der Seher J. C. Müller aus Stade und Aug. Lüdtke aus Dietrichsdorf an G. Lehmer, Berlin S., Seebastianstraße 21, III. einzufenden zu wollen.

Burg bei Magdeburg. Wegen Abreise unser bisheriger Vorstehender Herr Heinr. Stockmar wurden in der am 19. April stattgefundenen Versammlung in den hiesigen Vorstand gewählt: die Herren Hans Dorn als Vorsitzender, Carl Wedesfer als Schriftführer und Kassirer. — Briefe sind daher an Ersteren und Gelder an Letzteren zu senden, für Beide unter Adresse: Aug. Hopfer's Buchdruckerei, Zerbsterstr. 94b.

Raumburg. Der Seher H. Pieper aus Berlin, Verbandsbuch 745 Berlin, ausgefertigt am 23. Juli 1874, wurde vom Gauvorstande Thüringen wegen restirender Mk. 21, 90 ausgeschliffen. Es wird ersucht, ihm das Buch abzunehmen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Gisleben die Seher 1) Otto Deßmann aus Aßersleben, geb. am 13. April 1858 in Niedererleben bei Neuhaldensleben, ausgelernt am 1. Januar 1876; letzte Condition Halberstadt; 2) Franz Lange aus Halle, geb. am 11. August 1858 daselbst, ausgelernt am 23. December 1876; letzte Condition Halle. — W. Rudolph, Schneider'sche Buchdruckerei.

In Borzheim der Seher Julius Hilbinger, geb. 1859 in Ludwigsburg, ausgelernt in Romans-

horn (Schweiz) 1876; war angeblich noch nicht beim Verbands. — H. Ruf, Müller'sche Buchdruckerei.

Mittelrhein. (Nachtrag zum 4. Qu. 1876.) Ausgetreten M. Busch, W. aus Schwanheim bei Frankfurt a. M. — Conditionslos waren 22 Mitglieder 143 Wochen, krank 13 Mitglieder 67 Wochen. — Heinrich Zimmer, in Nr. 46 als wiederausgenommen angeführt, ist neu eingetreten.

Socialismus und Buchdruckerei.

Der Dictator an der Spree, welcher sich, nachdem er das Geschäft als Harmonieapostel, weil unproductiv, aufgegeben, als Curator der deutschen Principale aufspielt, hat mitunter socialistische Umwandlungen, d. h. er hält sich für berufen, die Principale geistig heranzubilden, dieselben über den Socialismus zu belehren. Zweifelsohne rechnet er dabei auf einen großen Mangel an Denkvermögen bei den Lesern des von ihm herausgegebenen Moniteurs. Bis auf die neueste Zeit hat der gute Mann sich bemüht, seinen Curanden die Meinung beizubringen, daß unter den Buchdruckergehilfen der Socialismus sich immer mehr breit mache, daß der Verband, als eine Folge des Socialismus, bekämpft werden müsse, und nachdem er das letztere reiblich gethan und bereits siegestrunken das Galathea angestimmt, scheint er es nicht für ganz gehalten zu halten, den Kampf von Neuem zu beginnen, bieweil man ihn sonst leicht für einen Imaginanten halten könnte. Eine abermalige Wendung hat ihn deshalb darauf verfallen lassen, dem Socialismus selbst zu Leibe zu gehen.

Der Leser muß jetzt vernehmen, daß die Bestrebungen der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, indem

Die Fremdwörter.

(Fortsetzung u. Schluß.)

Ausdrücken wie Coris und Whigs, beide von gewöhnlicher Herkunft, Frondeurs, von fronde die Schuler, Jacobiner, nach dem Kloster, das ihren Versammlungsort bildete u. A. hat die Geschichte den Stempel der Gemeingültigkeit aufgedrückt, ohne nach den einzelnen Sprachen zu fragen; und von ihr gilt mit mehr Recht, als von dem Cäfar: *Historia supra grammaticam*. Wir können Bezeichnungen der obigen Art ohne Verlust ebenso wenig ersehen wie die Gestalten, welche die Sprache in jenen Zauberbildern uns vorführt, die man Redefiguren — Tropen — nennt, und die nicht selten von dem lebendigen Odem des Geistes befeelt, folglich, außer für dieselbe Kraft, die sie geschaffen, unantastbar sind. Jean Paul sagt mit vielem, wenn auch nicht mit vollem Recht: „Jede Sprache ist in Rücksicht geistiger Bezeichnungen ein Wörterbuch erbläuter Metaphern“; und wir Deutsche brauchen nur an Ausdrücke wie wetterwendisch, Kraft an spannen, Leidenschaften zügelu, den Eifer spornen, anziehen, Erziehung u. s. w. zu denken, um diesen Ausspruch gebührend anzuerkennen. Außer der Metapher sind bei der Sprachbildung namentlich diejenigen Redefiguren mitwirkend gewesen, welche die Gelehrten die *Metonymie* und die *Synecdoche* nennen. *Metonymie* heißt ursprünglich nur das grobe, in der Regel grüne Tuch, mit welchem der Schreibtisch überzogen war; das Wort ging dann auf den Schreibtisch selbst über (Cylinderbüreau); demnach auf das Zimmer und besonders auf die Amtsstube, von welcher aus es der stetig zunehmenden Begriffserweiterung wie der Schatten dem Körper folgte in den Ausdrücken: Bureauwesen, Bureauamt, Bureauverwaltung, Bureauarbeit. Eine ähnliche Laufbahn machte das Wort Budget, welches bekanntlich die Reisetasche bedeutet; und ebenso hat

sich das bescheidene Portefeuille zur Gleichbedeutung mit Ministeramt aufgeschwungen. Ein hieher gehöriger Emporkömmling in der Sprache ist auch der *Alne* des Cardinals, *cardo cardinis* die Thürangel, der Drehpunkt, Wendepunkt, Hauptpunkt, die Hauptsache. Wie der Cardinal, so hat auch der Candidat seinen Namen von dieser Welt: von dem weißen Kleide, *toga candida*, in welchem zu Rom die Bewerber um ein Staatsamt erscheinen mußten. Was begreift man nicht heutzutage, Gott sei's geflagt, alles unter Toilette! Und doch bildete den bescheidenen Anfang das kleine Lappchen *leineward* — *toilette* — auf dem Putztisch der Damen zum Wischen und Schminnen. Der *Fiscus*, ursprünglich nichts als ein Korb, dann schon ein Geldkorb und demnach eine Kasse, ward in fortwährender Vergrößerungslust zu einer öffentlichen Kasse, hierauf zum Staatskass und endlich zum Inbegriff der gesammten Staatsverwaltung. Auch die Sporteln kommen bekanntlich von dem gestochenen Körbchen *sportula* her, in denen man im alten Rom Geschenke besonders an Etwas zu überreichen pflegte. Der Caloulus, der eine so wichtige Rolle im Staats- wie im Privatleben spielt, war bei seinem ersten Auftreten ein kleines Kalsteinchen, mit welchem die Römer auf dem Rechenbrett rechneten, und dessen sie sich mitunter auch als Stimmstein bedienten. Zu welcher Bedeutung hat sich der Styl aufgeschwungen — der unscheinbare Griffel, mittelst dessen sie schrieben. Ein anderes Stäbchen, die *Abula*, diente dazu, die Kinder beim Unterrichts auf die Buchstaben hinzuweisen und ward der Laufpate unserer Fibel.

Wörter dieser Art zu verbannen, würde den Uebergeist oder Ungeist wieder heraufbeschwören heißen, in welchem die christlichen Eiferer die antiken Tempel und Bildsäulen vernichteten. Uebrigens handelt es sich hier um einen unzerföhrbaren Bildungstrieb der

Sprache, der bei allen Völkern und zu allen Zeiten wirkt. Die Bremse an unseren Eisenbahnen hat sich durch den Ton eingeführt, den das Anziehen der Hemmvorrichtung verursacht. Und ist nicht Page für den Kleiderhändler der Damen ganz hübsch? In den Kindern ist dieser Sprachtrieb sehr reg; sie sagen Zuckerhüte für Rosine, Hestelörter für Gipskaffee, und sie kürzen sich die Fremdwörter ab, indem sie sagen, wenn der Vater sich auf das Ministerium und die Mama in die Bildergalerie begiebt: „Papa geht in's Ministerium und Mama in die Bilderie“. Solche Beobachtungen sollten in den Familien aufgezeichnet werden: für manchen dunkeln Punkt in der Sprachforschung würden sich dadurch vielleicht bemerkenswerte Aufklärungen ergeben.

Gerade das Kindliche ist ein Gut der Sprache, weil es auf Einfalt und Natur beruht. Die *Scandinavischen* Zweige unser Sprachstammes und ebenso unsere *Niederländische* Schwester haben diese Eigenschaft getreulich bewahrt, als wir. Obwohl seit der burgundischen Herrschaft das Französische in die Niederlande stark eingedrungen war, machte sich doch in dem Freiheitskampfe gegen die Spanier alsbald die volle Kraft der nationalen Sprache wieder geltend. Die niederländischen Schriftsteller dieser Zeit, insbesondere Hooft, wird man wegen der Kraft und Naturwahrheit ihrer Ausdrucksweise immer wieder mit Freude lesen und auch sprachlichen Gewinn aus ihnen schöpfen. Die Unterrichtsverwaltung übte unter dem Ministerium van der Palm im Anfang dieses Jahrhunderts nicht minder einen bedeutsamen Einfluß auf die holländische Sprache aus. Wir können gerade dieser unserer Schwester Sprache manchen nützlichen Wink für die Erziehung fremder Wörter durch solche germanischen Stammes entnehmen. Sie hat z. B. für Circularschreiben den Ausdruck *Handbrief*, für Paragraphen *Lib* (Glieder), für Secretair *Amtenar* (Amtner), für Stipulation *Depaling*,

Die den Arbeitslohn erhöhen und die Arbeitszeit verkürzen wollen, der heutigen Produktionsweise angemessen sind und nur mit geringem Recht „socialistische Umrübe“ genannt werden, und ferner, daß der Socialismus in keinem andern Gewerbe so unfruchtbareren Boden finde wie bei den Buchdruckern. Für diese letztere Behauptung sind vier „Gründe“ angeführt: Die Unanwendbarkeit der Großproduktion auf unser Gewerbe, die bei uns unvortheilhafte Theilung der Arbeit, die Beziehungslosigkeit zum Weltmarkt und das Gebundensein, wenigstens bezüglich der Tagespresse, an einzelne Druckorte.

Vom Standpunkte des kleinen Buchdruckers, also von einem beschränkten Gesichtskreise aus, mag man den Socialismus in der Buchdruckerei so wie gesehen betrachten, wer aber etwas tiefer in das Getriebe hineingesehen, der weiß, daß der Großbetrieb in unserm Gewerbe bereits ganz stattliche Anfänge aufzuweisen hat; der weiß, daß die Arbeitstheilung nicht nur nicht unvortheilhaft, sondern geradezu behufs rationeller Betreibung immer mehr zur Bedingung wird. Was die „Beziehungslosigkeit zum Weltmarkt“ betrifft, so machen wir allerdings noch jetzt nur dem Auslande Concurrenz — wie lange aber das dauern wird, ist lediglich eine Zeitfrage, und das „Gebundensein an den Ort“ ist kein Grund, die Unmöglichkeit des Großbetriebes zu beweisen, weil dieser Umstand mehr oder weniger für alle Gewerbe Geltung hat.

Noch diese Specialitäten sollten nur zur Illustration dienen. Die Hauptsache war, den Socialismus selbst in den Augen der Principale lächerlich zu machen, ein Beginnen, das vollständig fruchtlos ist, — weil in dieser Branche bereits seit Jahren der größte Theil der Zeitungsschreiber arbeitet.

Professor Schäffle sagt in seiner neuesten Schrift: „Gewöhnlich man sich doch endlich an concretes Denken und Urtheilen in dieser ungeheuren Frage, und entziehe man sie dem wüsten Einfluß der Schlagworte, der Vorurtheile, der Leidenschaft, der Vorurtheile, der Selbstbelugung und Denunciations! Sonst gehen darob alle Stände mit der Civilisation zu Grunde“.

Es handelt sich bei Beurtheilung dieser Frage in der That nicht darum, ob die jetzigen Forderungen des Socialismus bis auf das letzte Bünktchen zu realisiren sind, es genügt vielmehr, wenn Jeder, der das Denkvermögen noch nicht ganz eingebüßt hat, sich bestreift zu untersuchen, ob die jetzigen Productionsverhältnisse geeignet sind, in ihrer weiteren Entwicklung auch für die Zukunft fortzuhalten.

Es kann nicht anders als „Heuchelei“ genannt werden, wenn Jemand behauptet, daß eine Verbesserung der Lage der Arbeiter, d. h. eine Verbesserung der Lage der Lohnarbeiter im Verhältnisse zu den übrigen Ständen, unter den heutigen Produktionsverhältnissen recht gut möglich sei. Man lese doch die Geschichte der Arbeiterbewegungen, es ergibt sich daraus, daß die winzigen Bestrebungen zur Hebung dieser Lage auf den beständigen Widerstand der herrschenden Klassen gestoßen sind, daß man sogar die Gesinnung des Arbeiters zu bestrafen versucht durch Entlassung aus dem Arbeitsverhältnisse.

Die Möglichkeit, daß sich einzelne Arbeitgeber mit ihren Arbeitern verständigen können, so weit das die heutigen Produktionsverhältnisse zulassen, ist natürlich nicht ausgeschlossen, ja gerade diejenigen Arbeitervereinigungen, welche „mit allen Mitteln“ bekämpft werden, wir meinen die Gewerksvereine, haben kein anderes Ziel, als für ihre Angehörigen die möglichst günstigen Arbeitsbedingungen, unter den heutigen Verhältnissen“ zu erreichen, und es ist ihnen das vielfach gelungen, aber damit hat der Socialismus absolut nichts zu thun. Dieser letztere hat es nicht mit diesen Einzelbestrebungen, auch nicht mit den einzelnen Personen zu thun, sondern mit dem System, und es kann nur einem Ignoranten einfallen, beides mit einander zu vermengen.

Gehen wir nun zu der Entwicklung des Socialismus selbst über.

Das heutige Großkapital entstand durch Vernichtung jener Kleinbestanden (Handwerker, Bauern), in welchen Arbeit und Privateigentum mit einander verknüpft, der wirkliche Arbeiter auch Eigentümer seines Arbeitsmittels und seines Arbeitsproducts war. Es handelte sich also bei dieser Umwandlung weniger um einen Kampf gegen die Lohnarbeiter in unserm Sinne, sondern der Begriff Lohnarbeiter war lediglich das Resultat dieses Kampfes. Es wird daher jeder Zeit einen lächerlichen Eindruck machen, wenn die kleinen Handwerker ihre Existenz vor den Angriffen der Lohnarbeiter zu schützen suchen, während sie den eigentlichen und gemeinschaftlichen Feind unbeachtet lassen, ja diesen geradezu in seinem Kampfe unterstützen.

Diese kleinen Handwerker theilen sich denn auch in zwei Parteien. Die Einen, welche man die Fortschrittlichen nennen könnte, weil sie wenigstens eine Ahnung von der Entwicklung des Großbetriebes haben, suchen ihr Heil in der Rückkehr zu den alten Zuständen, wobei sie freilich unbeachtet lassen, daß eine solche Rückkehr einfach unmöglich ist, und die Anderen wiegen sich in der Einbildung, daß für sie der Großbetrieb nicht existire. Beide Parteien werden aber von einer der menschlichen Schwächen, der Herrschsucht, so geblendet, daß sie den Ausfluß derselben, da er nach Oben nicht anzubringen, gegen ihre natürlichen Kampfgenossen verwenden. Daraus kommt es, daß von den Kämpfen in dem Lager des Kleingewerbes seitens der Großindustrie mit einem gewissen Behagen Notiz genommen wird, weil berartige Plänkelleien dem Hauptkampfe der letztern bedeutend Vorhub leisten. Wenn das nicht recht einleuchten sollte, der möge z. B. die Entwicklung unferer Principaldereins, resp. die Haltung der Befürher der größerer Geschäfte den Uebrigen gegenüber studiren — es dürfte ihm ein kleiner Vorgehmad werden von der thatsächlich vorhandenen und sich zweifellos weiter entwickelnden Großindustrie auch im Buchdruckgewerbe. Daß die Kleinen das gesammte Gewerbe durch einen „organisirten Verein“ in ihrem Sinne umgestalten wollen, ist dieselbe Spielerei, wie wir sie oben von der Handwerkerpartei, welche „zu den guten alten Zeiten“ rückkehren möchte, geschildert haben.

Die Weiter-Entwicklung dieses Umwandlungsprocesses ist ziemlich einfach. Nachdem die alte Gesellschaft hinreichend zerlegt, d. h. die alten Privatarbeiter

in Proletarier — Arbeiter ohne eigene Produktionsmittel — verandelt sind, dreht sich der Kampf nur noch um den großen und kleinen Kapitalisten. Unter fortwährender Concentration der Produktionsmittel in Großbetrieben schlägt je ein Kapitalist viele andere todt. Hand in Hand damit entwickelt sich innerhalb des Privatkapitals die gesellschaftliche Form der Arbeit auf stets wachsender Stufenleiter — die bemußte technologische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßig gemeinsam betriebene Ausbeutung der Erde, die Verwandelung privater Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare u. s. w. Die Vortheile dieses Umwandlungsprocesses kommen leblich den an Zahl stets geringer werdenden Großkapitalisten zu Gute und dadurch wächst naturgemäß das Geld, der Druck, die Knechtung, die Ausbeutung, es wächst aber auch zugleich die Solidarität der sich stets vergrößern und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprocesses selbst geschulten und organisirten Arbeiterklasse. Das Ende dieser Entwicklung liegt auf der Hand. Der Großkapitalist kann nur existiren, so lange eine Concentration der Privatkapitalien noch möglich ist. Sobald das nicht mehr der Fall, ist die Umwandlung der privaten in gesellschaftliche Arbeitsweise bereits zur Thatfache geworden und eine Verwandelung des bereits auf gesellschaftlicher Arbeitsweise beruhenden Privatkapitals in gesellschaftliches Eigenthum ist den Wenigen gegenüber, welche das Privatkapital in Händen haben, von selbst gegeben.

Nachdem wir in Kurzem das Hauptprincip des Socialismus gekennzeichnet, wäre es verlorene Mühe auf das übrige Ragout einzugehen, das der Mentor der Principale diesen vorzusehen für gut findet. Das Theilen, das Scheeren Aller über einen Kamm hinsichtlich des Verdienstes, die Reduktion der Arbeitszeit auf eine Stunde täglich u. s. w. sind verbrauchte Witze. Wie das Principalsorgan es wagen kann, derartigen Unsinn seinen Lesern vorzusehen, begreift nur Der, welcher dem Gebahren des Dictators an der Spree und seines Gehilfen am Resenbach etwas aufmerksamer folgte. Befahren doch neulich die beiden Blätter die edle Dreifigkeit, wenn auch indirect, alle Inserenten des „Corr.“ ernstlich zu warnen ob ihrer durch das Inseriren bewirkten Unterstützung des „Corr.“ — diese Art Concurrenz ist neu, aber bei Licht besehen doch ein recht kindliches Vergnügen.

Correspondenzen.

S. Altenburg, im April. Unsere beiden letzten Versammlungen hatten sich eines bessern Besuches zu erfreuen, als mehr ihrer Vorgängerinnen; dieser Umstand resultirt jedoch weniger aus der Zunahme an Vereinsinteresse seitens der älteren Mitglieder, sondern beruht lediglich auf dem Zuwachs des hiesigen Ortsvereins, welcher seit einiger Zeit stattgefunden hat und wodurch dem letztern etwas frisches Blut eingefloßt wurde. Mit der Abnahme der Mitglieder, welche leider bereits wieder begonnen hat, wird auch voraussichtlich das alte Uebel wieder Platz greifen und leut man in dieser Beziehung nachgerade Hoffnung und Mühe als vergeblich aufzugeben. Zwar steht

Verspählung, zugleich ein kräftiges Bild; Procurist wird mit Gemagtigbe gegeben, Register mit Bladwizjer, Auction mit Veiling (von feil). Für Subscribent hat sie den Ausdruck Inteknar, für Actionair Andeehebbber, für Idee das schöne Wort Denkbeeld, für Identität Kenselvigheeb u. s. w. Botanik und Zoologie haben wir durch Pflanzen- und Thierkunde gut ersetzt; mit der Mineralogie war es schwieriger, weil Mineral Weibes: Gestein und Erz bezeichnet. Die holländische Sprache hat dafür den Ausdruck Bergloff. Das Wort Plazregen, welches den Cytologen lange Zeit Kopfzerbrechen verursachte, und das man bald von plötzlich, bald von platschen ableitete, und sogar die Schreibart Platszregen dafür vorschlug, wird sehr einfach durch das holländische plas die Wülke erklärt; und in der That sagt und schreibt Wijnheer, der sich doch gewiß auf die verschiedenen Sorten von Regen versteht: Plasregen. Alle niederdeutsche Ausdrücke, die bei uns nur noch im Volksmunde und in einzelnen Bezirken umlaufen, hat das Holländische getreulich bewahrt: Famen heißt schimmeln, davon kamiger Wein; belemmert sein ist der holländische Ausdruck für behindert, gehemmt sein. Manchem, der sich aus Forschungslust oder Liebhaberei mit der Wortentstehung beschäftigt, ist der volkstümliche Ausdruck tiefsetig gewiß schon aufgefallen; in Briefen habe ich es mitunter fleißig geschrieben gefunden, wobei ich fast vorgefühlt haben mag. Das Wort heißt aber in seine Bestandtheile zerlegt: Kies-otig, und Kies heißt holländisch der Bachahn, wie oben essen; die Hohltauer oder schlechten Esser nennen die Holländer Kieskaauwer, gleichwie ihr Zeitwort Kieskaauwen langsam kauen bedeutet. Kribbelen, auch ein holländisches Wort, heißt keifen, zanten, und Kribbebijter der Zanfuchige, figurlich von den

Krippenbeißern übertragen; denn Krib im Holländischen heißt die Krippe. Der Ausdruck maufetodt hat mit der Maus gar nichts zu thun. Den sehenden Sinn liefert das Niederländische mors-dood, eine Verstärkung des germanischen todt durch das romanische mors oder mortuus, und noch heute lebt im Holländischer die Nebenart: Nij viel mors dood er sel plötzlich todt nieder, oder wörtlich er sel todt-todt nieder: also Begriffsverstärkung durch die Verdoppelung, wie in vielen anfänglichen Sprachbildungen. Von einem heruntergekommenen subeligen Menschen sagt man bei uns in manchen Gegenden: ein rechter Klater, was einige Romanisten von Glabator herzuweisen versuchen, mit welchem Gewerbe sich in den späteren Zeiten des Admverreiches immer mehr der Begriff der Verächtlichkeit verband. Es stammt aber von dem holländischen Klade, d. i. der Klees, und Kladder der Subler. Hiervon stammt auch in der Buchführung die Kladebe, für welches klare und kurze Wort den deutschen Stammes wir nicht weniger als drei Fremdwörter auf einmal eingeführt haben: Brouillon, Manual, Diarium! Und dies ist eines der vielen Beispiele, welche barthum, daß gerade die überflüssigen Fremdwörter sich in unserer Sprache eingeknist haben wie Nonnenraupen und Vorkenkäfer in einem grünen Wabe.

Nach möchte zum Schlusse noch ein kurzes Wort über die Schreibart der Fremdwörter sagen. Von den beiden bestehenden Richtungen verlangt die eine die Umsehung in die deutsche Schreibweise: also Rupee, Korrespondent, während die andere dem Körper, den wir übernehmen, auch sein Gewand lassen will: also Coupé, Correspondent, schon zum Nutzen sprachwissenschaftlicher Forschung. Dazwischen siedermaßelt eine vermittelnde Richtung, die bald das eine, bald das andere will — je nachdem. Bei der Unsicherheit,

in welcher sich unsere eigene Rechtschreibung befindet und über die schon Valentin Jelskmer 1522 in seiner teutischen Grammatica, deren Hauptinhalt der Rechtschreibung gilt, sich klagend äußert, scheint es mir ziemlich anspruchsvoll, fremden Wörtern unsere Schreibart, oder vielmehr eine unserer Schreibarten aufzuzwingen. Allerdings geht es uns noch nicht wie den Basken, von welchen die Castilianer sagen: sie schreiben Salomo und sprechen Nebukadnezar, weshalb auch selbst der Teufel ihre Sprache nicht habe erkennen können, obwohl er sich eigens zu diesem Zweck sieben Jahre in Bilbao aufgehalten. Aber erfreulich ist der heutige Zustand doch auch nicht, bei welchem die Einen als Fehler ansehen, was die Anderen für einen Vorzug erkennen. Wir schreiben Linctur richtig mit einem L, da es vom lateinischen lincere, linctum herkommt. Die Linde, welche ganz dieselbe Ableitung hat, schreiben Viele immer noch Dinte, auch wenn sie keine Sächsen sind. Wenn im Niederdeutschen dagegen Ditsch und nicht Tisch geschrieben wird, so ist erlicher, sofern man die Ableitung als entsprechend gelten lassen will; eher richtig als das letztere, da das Wort vom griechischen diskos, die Scheibe, herkommt. An diejenigen, welche auf der Annahme deutscher Schreibart für die Fremdwörter bestehen, möchte ich mir nur die Frage zu richten erlauben, wie sie denn Wörter, wie Sage, geniren u. s. w. mit deutschem Alphabet eigentlich zu schreiben gedenken? Etwa Gafje, scheniren, wie man in Frankfurt a. Main sagt? Und beabsichtigen sie Bureau vielleicht Büro, Gensdarm Schandarm, fashionable fäshionäbhel zu schreiben? Auch Rußlos für die Fenster-Rouleaux nimmt sich hübsch aus? Meine Meinung ist, daß man zuerst die Fremdwörter überhaupt vermeide, soweit dies nach dem oben Gesagten thunlich ist; geht dies aber in einzelnen Fällen nicht

unser Ort in Bezug auf die Steuer- und Opferwilligkeit seiner Mitglieder keineswegs auf der letzten Stufe, aber man sollte doch bedenken, daß damit nicht Alles gethan ist, um dem Ganzen die Kraft zu sicherer Verfolgung des gesteckten Zieles zu verleihen, damit das- selbe dem Einzelnen zu Nutzen im Stande sei. Die Versammlungen bieten die Gelegenheit zum Gedankenaustausch, in ihnen liegt zum großen Theil die Gewähr für eine erfolgreiche Abwehr gewisser Vorurtheile, denn sie bilden gleichsam den Maßstab der Wachsamkeit und des Geistes einer Gesellschaft, und wo dieselben von einem großen Theile der Mitglieder mit solcher Geringschätzung ignorirt werden, wie hier, da ist es eine ganz natürliche Folge, daß die Situation auf Kosten der ganzen Gesellschaft ausgenutzt wird. Gegenüber dem hier Gesagten ist alles Andere, was etwa als triftiger Entschuldigungsgrund für das Wegbleiben von den Versammlungen angeführt werden könnte, nichtig. — Den Hauptpunkt der Versammlung am 17. März bildete die uns bereits auf den Ferien sitzende Lehrlingsfrage. Der vorgeschlagene Weg zu ihrer Bekämpfung, nämlich die Agitation durch Zeitungsartikel zc., fand zwar unter den Rednern wenig Freunde, denn theils glaubte man eher das Gegentheil der gehofften Wirkung zu erzielen, theils bezeichnete man ein Vorgehen auf dem bezeichneten Wege als nutzlos; doch trat bei der Abstimmung die entgegengesetzte Meinung der Versammlung zu Tage, denn es wurde die Einsetzung einer Commission beschlossen, welche im Verein mit dem Vorstehenden einen Aufsatz über unsere Lage durch die „Altenburger Zeitung“ zur Veröffentlichung zu bringen hatte. Sodann beschäftigte sich die Versammlung mit der Wahl eines Vorstandsmitgliedes, nach Erlebigung derselben mit der freiwilligen Steuer für Berlin, welche wiederum bis zur nächsten Versammlung fortgesetzt wurde, und hierauf mit einem Aufnahmegesuch, welches bis zur nächsten Versammlung vertagt wurde, worauf Schluß erfolgte. — Die Versammlung am 14. April beschäftigte sich mit der Aufforderung des Präsidiums an die Ortsvereine; etwa beabsichtigte Anträge für die bevorstehende Revision des Verbandsstatuts einzusenden. Vom Vorstehenden war hierzu folgendes zur Discussion event. Beschlußfassung vorgeschlagen: Der Ortsverein Altenburg stellt den Antrag, die Bestimmungen in § 10 bis § 12, Abs. 1, des Verbandsstatuts dahin abzuändern, daß 1) § 10 folgenden Wortlaut erhält: „Der Buchdrucktag wird je nach Bedürfnis und auf Antrag a. des Präsidenten, b. des Ausschusses, c. dreier Gauverbände einberufen.“ § 11, Abs. 1, ist nach dieser Aenderung als überflüssig zu streichen. Ferner 2) § 12, Abs. 1, Zusammenfassung betr.: „Je 300 Mitglieder wählen einen Delegirten, zu welchem Zwecke der Verband jedesmal in entsprechende Wahlkreise einzutheilen ist.“ Der Vorstehende motivirte diesen Antrag mit der im letzten Jahre so vielfach und mit mehr oder weniger Recht betonten unwürdigen Verrentung der Kosten unserer Institutionen, namentlich der Buchdruckertage, sieht jedoch in dem gemachten Vorschlage die weiteste Grenze der für den Verband möglichen Ersparnisse, und hält dafür, daß von der Hälfte der Delegirten ebenso Gutes geleistet werden könne, wie von der bisherigen Delegirtenzahl. Während

der erste Theil des Antrages von allen Seiten bekräftigt wurde, ging man dem zweiten Theile bezüglich der 300 Wählenden zu Leibe und fürchtete das Uebergewicht der größeren Gauen gegenüber den kleineren; es würde dann eine beträchtliche Anzahl von Gauen geben, welche, behufs Wahl zusammengelegt, oftmals in die Lage kämen, den zu Wählenden gar nicht zu kennen, was doch besonders unwürdig sei; schließlich wurde auch der Antrag eingebracht, daß ungeachtet der Größe der Gauen jedem das Recht zur Wahl nur eines Delegirten zu ertheilen sei. Die hier dargelegten Ansichten wurden jedoch widerlegt. Man schritt sodann zur Abstimmung und zwar für jeden Theil des ersten Antrages einzeln. Derselbe fand in seinen beiden Theilen die Zustimmung der großen Mehrheit der Mitglieder. Hierauf wurden die freiwilligen Steuern für Berlin, welche den zweiten Punkt der Tagesordnung bildeten, nach lebhafter Debatte sifirt und schließlich das von voriger Versammlung beschlossene Aufnahmegesuch zu einer für den Betreffenden, wie sich nunmehr herausgestellt hat, viel zu günstig ausgefallenen Debatte benutzt.

Leipzig, 20. April.* Nachdem bereits in Nr. 36 des „Corr.“ der bekannte Anonymus die Nachricht verbreitet, daß das erste Debut des neuen Vorstandes „wenig vertrauenerweckend“ gewesen sei, bringt er in Nr. 39 eine Angelegenheit zur Sprache, welche unserer Meinung nach am allerwenigsten Stoff zu gefälligen Bemerkungen und Verurtheilungen des wahren Sachverhaltes bieten sollte und veranlaßt uns daher, zur Richtigstellung einige Worte folgen zu lassen. — Der jetzige Vorstand, welcher sich gleich zu Anfang seiner Wirksamkeit das Ziel gesteckt, die Kasserverhältnisse zu regeln, den Verein zu heben und vor allen Dingen die Steuerkraft der Mitglieder möglichst wenig in Anspruch zu nehmen, glaubte in erster Linie damit anfangen zu müssen, die Geschäfte des Verwalters eingehend zu untersuchen und fand (wie alle früheren Vorstandsmitglieder und speciell die Revisoren), daß an eine Vermehrung der Arbeit bei diesem wol nicht zu denken sei, daß aber, bei einigem guten Willen und etwas Uneigennützigkeit, die Stelle des Hauptverwalters der Reiskasse, unter Leitung und Controle des Vereinsverwalters in Gemeinschaft mit dem derzeitigen Kassenvorstand, vom Verein gegen die halbe Entschädigung (pro Woche Nr. 7. 50) mit besorgt werden könnte. Durch dieses Arrangement würde die Verbandskasse jährlich 426 Mk. ersparen, während nach Abzug der dem Vereinsboten zu gewährenden Entschädigung ca. 6 Mk. pro Woche oder 312 Mk. jährlich der Vereinskasse zu Gute kommen würden. Wenn behauptet wird, daß die Stelle des Reiskassen-Hauptverwalters eine Arbeitskraft von drei Tagen in Anspruch nimmt, so ist der Vorstand und mit ihm die Majorität hiesiger Mitglieder, auf Grund gemachter Erfahrungen und in Bezug anderer „Posten“, gegen- theiliger Meinung, trotz der kräftig angeführten Zeugnisse der beiden Körperschaften. — Hiermit die Ueberrahme der Kassenvotenstelle zu vergleichen, bedarf wol keines Commentars. — Weiter haben wir zu berichten, daß Lt. Rechenschaftsbericht vom Jahre 1876 der Gehalt des Verwalters sich auf 1500 Mk. belief, während die Wohnungsentchädigung jährlich 180 Mk. beträgt; die bisher gezahlte Entschädigung von 234 Mk. jährlich für die Verwaltung der „Freiwilligen Kasse“ hinzugerechnet, befreit sich das jährliche Einkommen des Verwalters auf 1734 Mk. oder 33 Mk. 34/4 Pf. wöchentlich! Von diesem Gesamteinkommen hat der Verwalter Heizung, Beleuchtung und Heizung des Locals, sowie den Besuch sämmtlicher Sitzungen und Versammlungen zu bestreiten; wenn nun für erstere Bedürfnis (Heizung und Beleuchtung) durchschnittlich pro Woche nur 2 Mk. in Abzug gebracht werden, so bleibt ein Gehalt von 31 Mk. 34/4 Pf., von welchem die oben angeführte Reinhaltung des Locals (Lt. Rechnungsabfchluß berechnet die Verbandsleitung für Reinigung der Localität jährlich 75 Mk.) und sonstige Spesen für Fahrgelegenheit bei Krankenbesuch zc. zu bestreiten ist. Wenn trotz dieser allgem. bekannten Thatfache Hr. Härtel sowohl schriftlich an den Vorstand wie durch Nr. 39 des „Corr.“ den Mitgliedern vorrednet, daß der Gehalt des Verwalters wöchentlich 36 Mk. beträgt und daß durch Anstellung eines „Nichtbuchdruckers“ sowie eines Krankenbesuchers ca. 20 Mk. vorausgibt und die Vereinskasse dann auch noch 18 Mk. (20 und 18 = 36?) ersparen würde, so bleibt für uns nur die Bewunderung einer solchen Rechenkunst und das Bewußtsein, daß hier „der Zweck die Mittel heiligt!“ — Auch wir wollen die „mancherlei Vortheile“ durch Anstellung des „Nichtbuchdruckers“ vorläufig übergehen, da uns diese Stelle nicht geeignet erscheint, die Nachmuster der geehrten Leser in Bewegung zu setzen, werden aber selbstverständlich nicht ermangeln, den „Mitgliedern des Leipziger Vereins“ in gewohnter wahrheitsgetreuer und unpar-

an, so heiße man sie auch weltmännisch und ohne Bilistikerei willkommen, wie sie sind. Wollen wir jenem Quader gleichen, der alle mythologischen Götter aufaufen und den Götinnen und Nymphen Waterproofs anmalen ließ? Nöthigen wir doch einem Sandalengänger keine Kanonensiefeln und einem Wurmsträger keinen Frack an — es sei denn, er habe durch langes Verweilen unter uns sein Fremdlingswesen abgelegt, unsere Gebräuche und Gebrden angenommen und sich an Land und Leute, nicht minder diese an ihn gewöhnt.

Ich bin am Schlusse. Wenn der vorstehende Versuch, die vollberechtigte Bewegung gegen die Fremdwörter zu fördern, zugleich aber auch die natürlichen Grenzen für dieselbe zu umschreiben, einigermaßen zur Klarlegung der Hauptlinien beigetragen haben sollte: dann wäre sein Zweck erfüllt. Ich besorge nicht, daß man das Maßhalten darin vermissen wird. Innerhalb jener Grenzen aber lassen Sie uns mit deutschem Ernst und deutscher Ausdauer, eingebend unserer Würde und Pflicht, an dem vaterländischen Werke entschlossen fortarbeiten: Jeder an seinem Theil, in dem was er spricht und schreibt, in Haus und Beruf, im Freundesverehr wie in der Kindererziehung. „Suche die Muttersprache auszubilden, ruf Latein uns zu, und glaube, daß, was nicht in der Deinigen liegt, auch nicht im Charakter der Nation liegt.“ Vom Fitterstaate befreit, wird die thölpelne Verführung des deutschen Geistes ihre Strafen verüben in aller Kraft und Herrlichkeit! Möge der Zeitpunkt nicht fern sein, wo über die sprachliche Erscheinung, die uns heute beschäftigt hat, ein Vortrag nur in der Weise wird gehalten werden können, wie etwa in der Naturgeschichte über die seltsamen Formen eines in den alten Bildungsschichten der Mutter Erde begrabenen Pflanzengeschlechtes.

teilscher Weise unser Gutachten zum Besten zu geben, müssen aber am Schlusse dieser Erklärung unsere Vermurbarung darüber aussprechen, daß von einer Seite, welche vor allen anderen dem Vorstande seine schwere Aufgabe zu erleichtern verpflichtet ist, jede, auch die unscheinbarste Gelegenheit dazu benutzt wird, den Vorstand in den Augen der Mitglieder herabzusetzen und das in ihn gesetzte Vertrauen zu untergraben! Der Vorstand des Vereins Leipziger Buchdruckerhilfen. J. A.: C. Schilling, Vors. r. Nürnberg, 18. April. Die längst erwünschte Vereinigung der Gauverbände Altbayern, Schwaben und Franken ist nun vollzogen. In der am 15. d. M. dahier stattgehabten Delegirtenversammlung erfolgte die Uebergabe der Geschäfte an den Gau Bayern. Als Delegirte waren anwesend die Herren Miedaner (München), Sauer (Augsburg), Würlein und Link (Nürnberg), ferner war der Gesamtausschuß des Gau's Bayern, sowie eine größere Anzahl hiesiger Kollegen vertreten. Herr Stammerger eröffnete Vormittags 1/2 11 Uhr die Sitzung und heißt im Namen des Ortsvereins die fremden Delegirten willkommen. Nachdem er an die Versammlung die Anfrage gerichtet hatte, ob über allensaffige Anträge in die Berathung eingetreten, oder ob die Uebergabe der Geschäfte vorgenommen werden solle, sprach sich Herr Miedaner für letzteres aus, worauf demselben das Wort ertheilt wurde, um zur Verlesung des Mitgliederverzeichnis des Altbayerischen Gau's zu schreiten. Herr Miedaner gedachte bei dieser Gelegenheit besonders anerkennend der Herren W. Ernst und A. Kiefer, Herr Sauer verlas alsdann das Mitgliederverzeichnis des Schwäbischen und Herr Würlein das des Fränkischen Gauverbandes. Hierauf wurde zur Uebergabe der Kassensachen an den Gausführer geschritten. Altbayern zahlte zur Gauskasse für 120 Mitglieder 360 Mk., zur Gauskrankenkasse für 118 Mitgl. (a 10 Mk.) 1180 Mk. (Regensburg und Freising sind hier noch nicht mit inbegriffen), Franken zur Gauskasse für 115 Mitgl. 345 Mk., zur Krankenkasse für 87 Mitgl. 870 Mk., Schwaben für 88 Mitgl. 264 Mk. Der Gau Bayern besteht sonach aus 323 Mitgliedern, das Baarvermögen beträgt 969 Mk. Mitgliederzahl der Gauskrankenkasse 205, Kassenbestand 2050 Mk. — Herr Miedaner schloß nun in längerer Rede die Bedeutung der mit 1. April vollzogenen Vereinigung, betont besonders, wie in- folge dieser Vereinigung der Bayerische Gau nun bei allen wichtigen Fragen des Deutschen Buchdruckerverbandes mitzukommen das Recht habe, weshalb Redner mit froher Zuversicht in die Zukunft blicke und schließt mit einem dreifachen Hoch auf den Gau Bayern, in welches sämtliche Anwesende freudig einstimmten. — Herr Sauer spricht sich ebenfalls in diesem Sinne aus und setzt in die bereitete Leitung das volle Vertrauen, daß von derselben die ihr obliegenden Geschäfte exact und pünktlich ausgeführt werden. — Nach geschiedenen wechselseitig ausgebrachten Coanfen schloß der Vorstehende die in bestem Einvernehmen gepflogenen Verhandlungen, betonend, daß von Seite der Vorstandschaft Alles aufgegeben werden wird, um den Gau Bayern als nützbringendes Glied des Deutschen Buchdruckerverbandes wachsen und gedeihen zu lassen, wozu es hoffentlich an der Unterstützung aller Mitglieder nicht fehlen werde. — Die Nachmittags- und Abendstunden wurden in gemüthlichem Beisammensein zugebracht. Im Laufe des Nachmittags traf auch der bisherige Gauvorsteher Altbayerns, Herr Kiesel, ein, welcher durch Geschäfte verhindert war, früher zu erscheinen, um den Verhandlungen selbst beiwohnen zu können. Auch am folgenden Tage erfreuten die Delegirten die Nürnberger Kollegen noch durch ihre Anwesenheit und mögen Erstere durch das Verhalten der Letzteren überhaupt, sowie durch deren zahlreiche Anwesenheit bei den Verhandlungen die Ueberzeugung mit fortgenommen haben, daß die Collegenchaft Nürnbergs jederszeit ihre Schuldigkeit zu thun bestrebt sein wird, um das Vertrauen, das durch die Wahl Nürnbergs zum Vorort in sie gesetzt wurde, zu rechtfertigen.

Sr. Wien, 15. April. Der „Deutsch-Oesterreichische Buchdrucker-(Principal-)Verein“, der lange Zeit „nicht leben und nicht sterben“ konnte, dessen voraussetzliches Dahinsinken einem hiesigen Nachrichtenblatt sogar schon Anlaß zu einem allerdings verflühten Nachruf gegeben hatte, scheint durch die am 5. d. M. stattgehabte Generalversammlung wieder auf einige Zeit dem in sicherer Aussicht stehenden Tode entrisfen worden zu sein. Nach dem Anlaufe, den die „Oesterr. Buchdruckerzeitung“ vom 12. April übrigens nimmt, scheint das belebende Princip, durch die Wahl der drei Herren Ruzicka, Harler und Moser-Wien in den Vorstand hineingelegt, kräftig genug zu sein, um dem Verein vorläufig, wenn auch eine nur bescheidene, so doch bauerrliche Existenz in sichere Aussicht stellen zu können. Waren doch die tröstlichen Zustände innerhalb des Vereins, der vor vier Jahren mit den besten Vorsätzen und Hoffnungen in's Leben getreten, seitdem aber kaum den allgeringsten Anfor- derungen entsprochen hatte, hauptsächlich denjenigen

* Wir wurden ersucht, nachstehenden Artikel, ohne jede Auszeichnung oder Randlosse, zu veröffentlichen. D. M.

Personen zur Last zu legen, welche durch das Vertrauen ihrer Collegen an die Spitze des Vereins berufen waren, unter den obwaltenden Verhältnissen es aber ablehnten, ihren Posten anzutreten — kein Wunder, denn sie mußten es vorher, daß all ihr Wirken und Schaffen vergebens, alle Bemühungen, dem Verein die wünschenswerthe Bedeutung zu ertingen, an der Apathie des größten Theiles der Mitglieder vollständig scheitern mußte. Diese Abneigung, für einen theilnahmlosen Verein Zeit und Mühe zu opfern und sich noch obenrein dem Hohne derjenigen Collegen auszufersetzen, welche in der in offensibler Weise zur Schau getragenen Fernhaltung von allen gemeinsamen Angelegenheiten die Quintessenz der geschäftlichen Weisheit gefunden zu haben glauben, mußte nothgedrungen zur Entzweiungsfähigkeit führen und gleichsam wunderbar ersicht es, daß der „Deutsch-österreichische Buchdruckerverein“ nicht schon der Geschichte angehört. Vom Standpunkte der Gehilfenschaft wäre einerseits das Eingehen des genannten Vereins in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit nicht allzu tief zu beklagen gewesen, während andererseits sein Fortbestand freudig zu begrüßen sein würde, wenn sich seine Mitglieder mit dem Gedanken der Durchführung weitreichender Reformen vertraut machen könnten: Aber gerade in dem Sonderhandweisen der letzteren liegt das Geheimniß der fehlenden Lebenskraft. Was könnte z. B. durch Herbeiziehung der Gehilfen nicht Großes für unser Gewerbe geleistet werden? Als wenn die Erfahrung es nicht längst bestätigt hätte, daß alle Bemühungen um das Gedeihen des Gewerbes nur durch kräftiges Ineinandergreifen der diesbezüglichen Bestrebungen der Gehilfen- und Principal-Organisationen von Erfolg

gekrönt sein können! Aber zu einem solchen Schritt lassen sich unsere Principale nicht herbei, während umgekehrt in der Schweiz es die Principale waren, welche eine Vereinigung mit den Gehilfen angestrebte, obwohl deren Verein noch immer lebenskräftig ist. Unsere Principale halten sich dagegen stets in stolzer Entfernung von den Gehilfen, obwohl sie nur mit Mühe und Noth im Stande waren, ihre Organisation allein am Leben zu erhalten. Dabei thut die Einrichtung einer Körperschaft, welcher die Vertretung unserer Gewerbsinteressen anzuvertrauen wäre und von welcher man voraussetzen kann, daß sie dieses Vertrauen in jeder Weise rechtfertigt, sehr noth. Bis jetzt mußten wir das sog. „Gremium“ als diese Körperschaft gezwungenermaßen betrachten, eine alte verpöhlte, der Jetztzeit durchaus nicht mehr anzupassende Behörde, deren Hauptlebenszeichen darin bestand, Alles was ihrem Entscheide unterbreitet wurde, auf die lange Bank zu schieben, resp. unerledigt zu lassen oder gar eine alle Theile unbefriedigende Lösung herbeizuführen. Daß diese letzteren Mißstände übrigens auch von den Principalen empfunden werden, beweisen diesbezügliche Aeußerungen ihres Organs, das in der Frage des einheitlichen Wiener Tarifes bemerkt, daß diese nicht vor das Gremium, sondern vor den Principalverein gehöre und die Gehilfen an diese Adresse gewiesen werden sollen. Nichts wird seitens der Principale jedoch gethan, die Errichtung eines kräftigen Gremiums unserer gewerblichen Verhältnisse herbeizuführen zu helfen. Die Gehilfen machen zwar alle Anstrengungen, der eingezeichneten Verfahrensweise in unseren Zuständen entgegenzuarbeiten, aber da die Gehilfenschaft jetzt zu schwach ist, um allein wieder Ordnung

herzustellen und die Principale gänzlich unthätig zu bleiben scheinen, so ist zu befürchten, daß noch vor dem Erlaß einer neuen Gewerbeordnung unser Gewerbe gänzlich herabkommt. Inzwischen ist die Noth, wie in allen anderen Arbeiterbranchen, auch unter uns eine immer größere geworden und droht uns fortwährend das Schreckbild noch trostloserer Zustände. Die Unterstützung der Unzahl von Conditionslosen seitens des Vereins ist gar nicht mehr möglich und muß die Privatthätigkeit jetzt das Frige thun, um Einzelne nicht geradezu umkommen zu lassen. Einer unserer Collegen hat es sich zur dankenswerthen Aufgabe gemacht, wenigstens für die Allerbedürftigsten, welche weder Obdach noch Speise haben, soviel zu sammeln, daß man ihnen eine Anweisung auf eine Schlafstätte und auf einmaliges warmes Essen täglich verschaffen konnte. Daß sich an den betreffenden Sammlungen auch Principale und Factore betheiligt haben, heben wir an dieser Stelle gern hervor, ebenso, daß durch deren Mithilfe der humane Zweck natürlich in größerem Maße erreicht wurde. Schließen wir mit dem Wunsche, daß dieses gemeinsame Bestreben, unsere Sachgenossen vor dem gänzlichen Untergange zu retten, eine Anregung sein möge zur Ergreifung von Maßnahmen, dieses Zusammenwirken auch auf andere gemeinsame Zwecke auszuweihen!

Briefkasten.

Reisekasse betr. Dem Drucker Franz Hasselbruch aus Hannover (Hannover 296) ist statt der weißen grüne Reizelegitimation zu verabfolgen. — L. in R.: Die 20 Pf. Porto notiren Sie mit auf nächster Abrechnung.

Anzeigen.

Eine flottgehende

Buchdruckerei

mit Schnell- und Handpresse und den verschiedensten Schriften nebst dazu gehöriger großer Provinzialzeitung, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort billig zu verkaufen. Adressen in der Exped. d. Bl. unter B. A. 149 abzugeben. [149]

Eine sehr gut eingerichtete

Buchdruckerei

in einer angenehmen Stadt Mitteldeutschlands, mit dem Verlage einer täglich erscheinenden Zeitung, die eine sichere Rente abwirft, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers jetzt oder später zu verkaufen. Reflectanten, welche eine Anzahlung von 15,000 Mk. machen können, wollen ihre Adresse unter Angabe näherer Verhältnisse an Haasenstein & Vogler in Leipzig unter C. K. 685 einsenden. (H 32146) [160]

Eine noch gut erhaltene Presse

zur schnellen Anfertigung von Adress- und Visitenkarten mit einigen modernen Schriften, wünscht zu kaufen (B 3865) [157]

E. Hedenroff in Berlin N., Badstr. 65.

Theilhaber-Gesuch.

Für eine Buchdruckerei in einer der größten Städte Süddeutschlands wird ein Schriftsetzer oder Maschinenmeister, wenn möglich kaufmännisch gebildet, als Theilhaber unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Als Einlage genügen 1000—1500 Mk. Offerten sub R. J. 161 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [161]

Buchhalter gesucht.

Ein routinirter Accidenzsetzer und Corrector erhält den Vorzug. Offerten sub S. 61371 befördert Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M. [158]

Ein tüchtiger, flotter Setzer.

der in allen Arbeiten erfahren, zuweilen auch die Correctur besorgen muß und dem Setzerpersonal vorziehen kann, findet Stelle. — Salair 24—27 Mk. — Antritt 19. Mai. — Nur brauchbare Leute wollen sich melden, da sonst die Stelle nicht von Dauer sein würde. — Offerten nebst Referenzen werden erbeten sub Z. 162 an die Exped. d. Bl. [162]

Maschinenmeister gesucht.

Ein im feinem Accidenzdruck durchaus erfahrener Maschinenmeister findet eine gute Stelle. — Gef. Off. unter A. B. 143 befördert die Exp. d. Bl. [143]

Ein Schriftsetzer

sucht unter bescheidenen Ansprüchen Condition, am liebsten, wo ihm Gelegenheit geboten wäre, sich als Accidenzsetzer auszubilden. Gef. Offerten unter C. B. 147 befördert die Exped. d. Bl. [147]

Schriftsetzerstelle-Gesuch.

Ein solider und fleißiger Werk- und Zeitungsetzer, der auch etwas vom Accidenzsatz versteht, sucht Condition. Adressen unter A. K. 154 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [154]

Ein Schweizerdegen (Handpressendr.) u. ein Setzer such. zum 11. Mai od. spät. d. Cond. Gef. Off. erb. Haberlaath, Buchdr. v. Demeh, St. Jungbergt (Bayr. Pf.) [159]

Ein junger Schriftsetzer sucht unter bescheidenen Ansprüchen sofort (am liebsten dauernde) Condition. Gef. Offerten werden erbeten an H. Perl in Berlin, Königsgräberstraße 116. [155]

Erscheint in 180 Lieferungen à 50 Pf.

In 12 eleg. geb. Halbrauchbänden à 7 Mk.

In Calico à 6 Mk. 50 Pf.

6. Auflage mit zahlreichen Karten und Illustrationen.

Universal-Conversations-Lexikon.

ist das vollständigste, beste und billigste Werk dieser Art.

Die unterfertigten Delegirten sprechen für die außerordentlich herzliche Aufnahme und das collegiale Entgegenkommen der Nürnberg-Collegen am 15. und 16. April, am Delegirtenstage, ihren innigsten Dank aus. (M. 3857) A. Sauer. O. Riedel. L. Miedaner.

Verlag von Alexander Wadow in Leipzig.

Silfsbüchlein für Buchdrucker, Schriftsetzer, Factoren, Correctoren und Verleger. Preis brosch. 1 Mk., carton. 1 Mk. 25 Pf. Dritte Auflage.

Taschen-Agenda für Buchdrucker für jedes Jahr. Ausgabe in Leinwand 1 Mk. 75 Pf.

Ueber den Satz des Polnischen. Von J. A. Loszka. Preis 50 Pf.

Ueber den Satz des Russischen. Von J. A. Loszka. Preis 50 Pf.

Ueber den Satz des Englischen. Von Th. Goebel. Preis 50 Pf. [18]

Lieferung per Buchhandel. Bei vorheriger Franco-Einsendung des Betrages liefert die Verlags-Handlung direct, bei Beträgen von 3 Mark an in Deutschland auch franco.

Verein „Alopfholz“ Leipzig.

Sonnabend, den 28. April, Vereinsversammlung im Restaur. Sophienbad. Der Vorstand. [163]

Verein Berliner Buchdrucker u. Schriftsetzer.

Konrath's Salon, Friedrichstr. 32. Sonntag, den 29. April, Vormittags 10 Uhr. Vereins- und Verbandsmittheilungen. — Antrag des Vorstandes, in außerordentlichen Fällen ein Reisegeld bis zur Höhe von 10 Mk. zu zahlen. — Geldbewilligung für zwei Collegen. — Wahl eines Mitgliedes der außerordentlichen Revisions-Commission. — Antrag auf Herabsetzung des Beitrages. — Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

Freitag, den 4. Mai 1877, Abends 8 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung im Restaurant Bellevue. Tagesordnung:

1) Beschlußfassung über Anlegung der Selber aus der Verbands- und Verbands-Invalidentasse; 2) Antrag des Vorstandes; Uebernahme der Stelle des Reisekassen-Hauptverwalters; 3) Aenderung des Verbands-Statuts. Unentschuldigtes Ausbleiben wird mit 50 Pf. bestraft. §. 10. Der Vorstand. Der Saal wird 8 1/2 Uhr geschlossen.

Verantwortlich für die Correspondenzen Anton Schreiber in Reudnitz; für den Inzeratenthell und die Expedition Cb. Secht in Leipzig; für den übrigen Inhalt Rich. Härtel in Leipzig. Redaction und Expedition: Leipzig, Gerichtsweg 7. Druck und Verlag der Productiv-Genossenschaft Deutscher Buchdrucker in Reudnitz-Leipzig.